

Suchbewegungen Jordans. So beeindruckt die Gottergebenheit Jordans, die sich vor allem aus seinem Tagebuch rekonstruieren lässt. Auf der anderen Seite irritiert die Einsamkeit eines Gründers, der anscheinend in seiner eigenen Gemeinschaft keinen Ansprechpartner gefunden hat, mit dem er über seine organisatorischen und geistlichen Inspirationen ins Gespräch kommen konnte. Einer der letzten Sätze des Buchs lautet: „Der Gründer war schnell und unerwartet von der salvatorianischen Bühne verschwunden.“ (S. 178) Diese Ratlosigkeit bleibt auch nach der Lektüre der reich bebilderten Studie des Wiener Seelsorgers und langjährigen Postulators bestehen.

Joachim Schmiidl ISch

Dorothea M. Schlickmann

Entscheidende Jahre

Pater Josef Kentenich. Von der Priesterweihe bis zur Gründung Schönstatts.
Vallendar: Schönstatt-Verlag 2014. – 713 S. – 137 Ab.

Rechtzeitig zur Feier des 100jährigen Jubiläums der Schönstatt-Bewegung erschien die Studie von Dorothea Schlickmann über die Gründungsjahre. Es sind lediglich fünf Jahre, die auf 700 Seiten behandelt werden, aber die Autorin bezeichnet sie mit Recht als „entscheidende Jahre“. In acht Kapiteln erarbeitet sie akribisch aus den Quellen, wie der junge Pallottiner-Pater Josef Kentenich in den ihm übertragenen pädagogischen und seelsorglichen Aufgaben einen eigenen Weg der Persönlichkeitsformung und religiösen Bindung entwickelte.

1910 zum Priester geweiht, vertiefte Josef Kentenich in seinem letzten Studienjahr vor allem seine Kenntnisse in den aufkommenden Sozialwissenschaften und der Pädagogik. Seine Predigten, die er bei Aushilfen in verschiedenen Pfarreien hielt, weisen Themen auf, die er in späteren Jahren vertiefen sollte: die göttliche Vorsehung, Maria als Christusgefährtin und Mutter der Menschen, Selbsterziehung und christliches Gemeinschaftsideal.

1911 wurde er Lehrer für Latein und Deutsch am Nachwuchsgymnasium der Pallottiner in Koblenz-Ehrenbreitstein. In einem straffen Studienprogramm wurden Missionare für Kamerun ausgebildet. Kentenich war geprägt von Impulsen der Reformpädagogik und forderte von seinen Schülern eigenständiges Lernen und Selbstständigkeit im Denken.



ISBN 978-3-935396-57-8.
€ 19.80.

Im Herbst 1912 konnten die Schüler in das neu erbaute Studienheim „auf der Klostermauer“ in Vallendar-Schönstatt umziehen. Neue Statuten regelten das Verhalten der Schüler bis ins Detail. Die älteren Schüler beehrten dagegen auf. In dieser Situation wurde der beliebte Lehrer P. Kentenich zum Spiritual ernannt. In seinem ersten Vortrag vom 27. Oktober 1912 entwickelte er ein „Programm“ der Selbsterziehung zu festen und freien Charakteren. Sein Stil war werbend und auf Zusammenarbeit ausgerichtet. Als Spiritual stand er den Schülern jederzeit zur Verfügung. Christliche Freiheit und ein Heiligenideal des Alltags waren die Themen der ersten Vorträge.

Bereits während seiner eigenen Studienzeit hatte sich Kentenich mit Gemeinschaftsformen für Jugendliche beschäftigt. Zwei Monate nach dem „Programm“ gründete er mit interessierten Schülern einen Missionsverein im Studienheim Schönstatt. Als Mitglied einer Missionsgesellschaft – die Pallottiner hießen damals noch „Pia Societas Missionum“ (PSM) – lag ihm die „Heidenmission“ nahe. Doch richtete sich das Anliegen des Vereins auch auf die Missionierung des eigenen Herzens und der näheren Umgebung. Auch hierfür wirbt Kentenich um die Mitarbeit seiner Schüler.

In seiner eigenen Konzeption freilich war das Ziel nicht der Missionsverein, sondern eine Marianische Kongregation. Die Idee hatte er während seines Studiums aufgenommen, vertieft wurde sie durch den Marianischen Kongress in Trier 1912 und die Rezeption von Literatur über die Geschichte und aktuellen Verwirklichungen der jesuitischen Gründungen. Weil aber für alle Schüler zur Aufnahme in das Studienheim eine Marienweihe verpflichtend vorgeschrieben war, gab es zunächst Widerstände gegen eine Kongregationsgründung. Ab Herbst 1913 liefen jedoch die Vorbereitungen dazu in enger Abstimmung zwischen Kentenich und den Schülern, denen der Spiritual die Kongregation als einen Raum zur Selbstentscheidung schmackhaft machte. Dass Kentenich im Frühjahr 1914 an einer lebensgefährlichen Lungentuberkulose erkrankte, gab dem Projekt eine zusätzliche Ernsthaftigkeit. Schlickmann sieht in der Gründung dieser Kongregation am 19. April 1914 den Anstoß für die Entfaltung der Marienweihe zu dem, was in der Schönstatt-Bewegung Jahrzehnte später als „Liebesbündnis“ mit Maria bezeichnet werden sollte. Für Kentenich war dieses Ereignis zentral für den Umschwung von ethischer Selbsterziehung zu vertiefter Religiosität.

Im Zentrum der Schlickmann-Studie steht der Vortrag, den P. Kentenich am 18. Oktober 1914 hielt und dessen Einleitung als „Gründungsurkunde“ der Schönstatt-Bewegung bekannt wurde. Mehrere Linien führten dahin: Für die Kongregation musste ein kirchlicher Versammlungsort definiert werden. Das Friedhofskapellchen des alten Klosters Schönstatt bot sich dafür an. Ein Zeitungsartikel über die Entstehung des Wallfahrtsorts Valle di Pompei regte Kentenich zu ähnlichen Gedanken an. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs veränderte die Lebenssituation der Schüler, weil das Studienheim Lazarett wurde und sie in beengte Verhältnisse im Tal umziehen mussten. Schlickmann stellt die Entstehung des Vortrags anhand des Originalmanuskripts und dessen Textvarianten dar und bietet eine Exegese der zentralen Stellen im Licht späterer Kommentare Josef Kentenichs. Sie kann zeigen, dass sich in den wenigen Worten die Haltung der Offenheit für Gottes Planung und des menschlichen Wagnisses in einem Beziehungsgeschehen zur Gottesmutter Maria äußerte. Auch wenn der Vortrag sich in seinem Hauptteil mit den Her-

ausforderungen des Kriegsgeschehens beschäftigte, griff er in seiner Einleitung das spirituelle Leben der Mitglieder der Marianischen Kongregation.

Schlickmann belegt das in ihrem letzten Kapitel. Das Ziel einer „sittlich-religiösen Welterneuerung“ musste sich im Alltag des Krieges bewähren. Ein umfangreicher Briefwechsel zwischen Kentenich und den zum Militär eingezogenen Schülern zeigt, wie diese Bewältigung stattfand, wie Schwierigkeiten ausgetauscht wurden und wie sich auf diese Weise der Radius der Kongregation erweiterte. In diesem Teil lässt die Autorin die Schüler selbst zu Wort kommen. So wird deutlich, dass die Idee P. Kentenichs von einem Gnadenort Schönstatt in den Materialschlachten des Ersten Weltkriegs ihre Bewährung gefunden hat.

Dorothea Schlickmann hat eine Studie vorgelegt, die viele neue Einsichten in die Frühgeschichte der Schönstatt-Bewegung ermöglicht. Sie zeigt die Kontinuität im Denken P. Kentenichs ebenso auf wie sein Tasten nach dem nächsten Schritt. Zum Verständnis dessen, wie Geistliche Bewegungen entstehen, sind „Entscheidende Jahre“ sehr hilfreich.

Joachim Schmiedl ISch

Rainer Hagencord / Anton Rotzetter (Hg.)

Neue Wahrnehmung des Tieres in Theologie und Spiritualität

Jahrbuch Theologische Zoologie. Band 1.
Münster: Lit-Verlag 2014. – 144 S.

Der Band bietet die Vorträge des Kongresses, zu dem das „Institut für Theologische Zoologie“ – unter der Leitung der Herausgeber und als An-Institut der Kapuzinerhochschule in Münster – im Jahr 2012 eingeladen hat. Anliegen des Instituts und der dokumentierten sowohl natur- wie auch geisteswissenschaftlichen Vorträge ist ein Paradigmenwechsel im Blick auf die Zusammengehörigkeit von Mensch und Tier.

Nicht umsonst steht daher in der Mitte des Bandes ein Beitrag von Andreas Weber, Naturwissenschaftler und Philosoph, der mit Verweis auf Franz von Assisi und die zu ihm gehörige Landschaft Umbriens für eine Überwindung der mechanistischen, d.h. trennenden Interpretation von Lebensphänomenen eintritt. Mit Blick auf die Verbundenheit des Heiligen mit der Natur – im Glück wie auch im Schmerz – zeigt er die fühlende und wertende Subjekthaftigkeit des Lebens auf.

Dass dies nicht eine bloße geschichtliche, nett zu bedenkende Reminiszenz ist, darauf weist der Münsteraner Theologie Klaus Müller hin: Das auf Nützlichkeit ausgerichtete